

Der redende Gott

Von Hans Hirschmann S. J., Frankfurt/M.

Zu den erschütterndsten Worten der Hl. Schrift gehören wohl jene, die die Klage des Menschen über *das Schweigen Gottes* zum Ausdruck bringen; in denen der Mensch, der Not seines Daseins überantwortet, diese Not klagend zum Himmel hinausruft, Antwort erwartend — und wo ihm diese Antwort versagt bleibt. Dieser erschütternde Schrei der Klage, der fast an die Grenze der Anklage geht: „Warum schweigst Du, o Herr?“ hat aber doch eines in sich und an sich, was den Eindruck des Schweigens Gottes in diesen Worten der Hl. Schrift ganz anders geartet erscheinen läßt, als jenen, unter dem unsere Welt leidet. Der alttestamentliche Psalmist, der alttestamentliche Prophet, der seine Klage in die Welt hinausruft, weiß, daß ein Gott ist, der Antwort gibt. Er steht noch ganz unter dem Eindruck des Wortes Gottes, das ein für allemal an die Welt ergangen ist. Er steht ganz in der Erwartung einer Antwort Gottes, die einmal erfolgt. Jener Raum, in den hinein er ruft und klagt, ist ganz erfüllt vom Worte Gottes. Das Schweigen Gottes hat hier noch irgendwie den Charakter des redenden Gottes: dieses Schweigen ist beredter Ausdruck Seines Zornes, Seines Fluches, Seiner Traurigkeit. Es ist eine Stellungnahme Gottes zur Welt, eine Äußerung Seines Wesens gegenüber der Wirklichkeit der Menschen.

Dieser Eindruck des Schweigens Gottes unterscheidet sich wesentlich von dem Eindruck des schweigenden Gottes, der unsere Welt beherrscht. Denn das Schweigen Gottes für den modernen Menschen ruht auf anderen Voraussetzungen. Es steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Auflösung des Glaubens. In der deistischen Periode der Neuzeit wurde Gott vom Menschen als ein Wesen betrachtet, das seine Schöpfung von sich selbst unabhängig macht. Wenn der Mensch die Schöpfung erlebt, vernimmt er daraus ihr eigenes Wort; die Stimme Gottes wird für ihn immer unhörbarer. Gott spricht gleichsam nur am Rande des menschlichen Daseins; so sehr am Rande, daß es dem Menschen kaum mehr auffällt, wenn er ihn überhaupt nicht mehr vernimmt. Die Stimme Gottes wird so wenig mehr als zur Wirklichkeit der Schöpfung hinzugehörend erfaßt, daß der Mensch aufgeht in ihr, ohne Gottes Wortes noch zu gedenken. Von dieser Einstellung bis zur Streichung Gottes aus der Wirklichkeit ist nur ein kleiner Schritt. Die Welt braucht den redenden Gott gar nicht mehr. Sie ist so erfüllt von dem wunderbaren Gehalt, den *das Wort der Dinge selbst* zum Ausdruck bringt, so erfüllt von der wunderbaren Harmonie der Schöpfung, daß sie glaubt, ohne den Schöpfer auskommen zu können. Die Welt hat den Versuch gemacht, diesen Glauben zu realisieren; sie hat den Versuch gemacht, in dieser Realisierung zur echten Fülle des menschlichen Daseins zu kommen. Das Fehlen Gottes in ihrer Weltanschauung und in ihrem Leben wurde überhaupt nicht mehr als Fehlen empfunden, als Lücke und Leere, die ausgefüllt werden müßten.

Das war eine Zeit, in der auch Gott zu schweigen schien. Während jener alttestamentliche Mensch, wenn Gott zu schweigen anfing, von Gott sprach und zu Ihm rief, mühte sich der Mensch der Neuzeit darum, auch seinerseits von Gott zu schweigen.

Dieser Tatbestand war nun aber nicht nur außerhalb des Christentums zu beobachten, er fand sich weithin auch in unseren eigenen Reihen. Man kann ja über Gott so reden, daß man über Ihn schweigt. Es ist nicht immer die Wirklichkeit Gottes, die gemeint ist, wenn Menschen und auch Christen von Gott reden.

Wir sind heute dabei, diese Zeit zu überwinden. Der Versuch, ohne Gott auszukommen, ist wenigstens insofern gescheitert, als dem Menschen die absolute Dissonanz aller Eigenlaute der Schöpfung, die Leere des Daseins unendlich traurig bewußt wird, so daß er irgendwie wieder auf die Suche gerät nach dem redenden Gott. Vielleicht sind wir heute noch nicht soweit, daß wir bereits bewußt und überzeugt innerlich aufhorchen: — Wo redet denn Gott? Aber fast vom Unterbewußten her erinnern wir uns, daß Er einmal gesprochen hat. Von dem Unterbewußten her wird in uns wiederum so etwas lebendig wie eine ganz leise Sehnsucht, daß Er sich doch wieder vernehmbar mache.

Dieses innerliche Aufhorchen des Menschen von heute, nicht mehr in die Schöpfung hinein, sondern über die Schöpfung hinaus, offenbart — gläubig interpretiert — das tiefste Wesen des Menschen. Der Mensch ist gleichsam seinem tiefsten Wesen nach nichts anderes als „ganz Ohr für das Wort Gottes“.

Es könnte ja noch so sein — und das ist christliche Vermutung —, daß wir deswegen Gott nicht mehr vernehmen, weil Er immer und überall spricht; weil Er ständig in allem, was uns bewegt, was an unser Ohr dringt, mitspricht; und daß wir dies dann bloß nicht mehr erfahren.

Was sagt denn die christliche Botschaft vom *redenden Gott*? „Im Anfang war das Wort — und das Wort war bei Gott — und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe geschaffen, und ohne dasselbe (ohne das Wort also) ist nichts geschaffen, was geschaffen ist“. Alles Geschaffene trägt demnach irgendwie Gottes Wort an und in sich. Alles Geschaffene ist wie eine Platte, der das Wort Gottes eingeritzt ist, und es bedarf nur des Stiftes, der diese für uns unlesbar und unhörbar gewordene Schrift Gottes, Sein Wort in der Schöpfung, wieder vernehmbar macht.

„Alles ist durch das Wort geschaffen und ohne das Wort ist nichts geschaffen, was geschaffen ist“. — Es gehört zu den tiefsten Offenbarungen des Christentums, daß Gott Wort ist. Er ist nicht nur Licht, Er ist nicht nur Leben, Er ist nicht nur Geist. Er ist auch Wort. Er ist Person, die sich selbst ausspricht. Er ist das so sehr, daß Er, der persönliche Gott, sich aus der Fülle Seines Wesens heraus in Seinem ewigen Leben notwendig ausspricht. Gott ist nie ohne das Wort, und dieses Wort ist Person, so wie Er, der Sprechende selbst Person ist. *Das Wort ist die zweite Person in der Gottheit*. Das Wort ist als die zweite Person in der Gottheit, als der Sohn des Vaters, ganz Ausdruck Seines Wesens, ganz Widerhall Seines eigenen göttlichen Seins. In Ihm spricht der Vater sich ganz aus. Das Wort ist „ganz der Vater“.

Und dieses Wort spricht Gott nicht nur in der uns unzugänglichen Lichtfülle Seines Lebens, Er spricht dieses Wort — eben dieses: die zweite Person in Seinem innergöttlichen Leben — aus Sich heraus. Er spricht Es in eine Welt hinein. Er konstruiert diese Welt durch diesen Ausspruch Seines innergöttlichen Wortes; denn die ganze Schöpfung ist nicht nur geschaffen auf Grund ewiger göttlicher Ideen, die ausgesagt sind im Worte —, *die ganze Schöpfung ist auch hingeordnet auf die Menschwerdung dieses Wortes Gottes in der Welt*. Das Wort Gottes, herausgesprochen aus dem göttlichen Leben hinein in die Schöpfung, bildet erst den letzten Zu-

sammenhang, die letzte Einheit, das letzte Verständnis dessen, was Schöpfung ist. Ich kann die Schöpfung selbst nicht, ich kann nichts in ihr ganz begreifen außer vom Wort aus, vom menschgewordenen Wort Gottes aus.

Und dieses menschgewordene Wort Gottes, dieses Sich-Verehrbar-machen Gottes in Seiner Welt bedeutet, daß alles, was im Bereich der Menschwerdung des Sohnes Gottes steht, zum Sprechen Gottes dazugehört. Das Wort des Evangelisten, daß „das Wort Fleisch“ geworden sei, gilt ja nicht nur für die geschichtliche Gestalt unseres Herrn. Diese geschichtliche Gestalt ist *Haupt Seines Leibes, der Kirche*. Sie ist nicht innerlich vollständig, nicht voll verständlich, ohne das, was zum Haupt dazugehört, ohne den Leib. Gott spricht Sich nicht irgendwie in diese Welt hinein, sondern in den Leib Seines Sohnes, in die Kirche.

Zur Kirche bestimmt, dazu bestimmt, Glied an Seinem Leibe zu sein, ist alles, was in der Schöpfung Mensch ist. Der Mensch ist nicht nur seinem tiefsten Wesen nach ganz Ohr für das Wort Gottes, er ist — noch ursprünglicher — selbst „Wort“ Gottes. Er gehört mit zu dem, was Gott offenbart, zum vollen Jubel Seines eigenen Daseins, den Gott in die Welt hinausruft. Die ganze Schöpfung ist nichts anderes, als ein jubelndes Hinausrufen Seiner eigenen Seligkeit. Dieser Jubelruf wird in der Welt getragen von allem, was Seinem Sohne lebendig verbunden ist. *Jeder von uns nimmt teil an der Bestimmung, „Wort“ Gottes zu sein.*

Wir haben noch einen Schritt weiter zu gehen. Diese Selbstoffenbarung Gottes in Seine Welt hinein durch die Menschwerdung Seines innergöttlichen Wortes, Seines Sohnes — erfüllt in Seinem Leibe, der Kirche, ist ja nicht die ganze Schöpfung. Die ganze Schöpfung geht viel, viel weiter. Es gibt in der Schöpfung Natur, die an Sein zurückbleibt hinter dem Menschen; die infolgedessen auch zurückbleibt hinter der Möglichkeit, Gott selbst zum Ausdruck zu bringen, Gott selbst reden zu lassen. Wir sprechen mit Recht von der „stummen“ Natur, von der stummen Kreatur. Und wir haben jenseits dem Bereich menschlichen Daseins in der Schöpfung einen anderen, der auch stumm ist, aber in einem ganz anderen Sinn als die Natur; wir haben die Welt der geschaffenen reinen Geister, die Gott in innerer Geistigkeit aussprechen, wenn sie Ihn aussprechen. Aber die Welt der Natur und die Welt des reinen geschaffenen Geistes stehen nicht unbezogen oder nur äußerlich bezogen zur Welt des Menschen. Die Schöpfung ist eine Einheit, ein Kosmos.

Der Mensch soll die *Natur* ihrer Bestimmung gemäß in sein eigenes Dasein aufnehmen, indem er seine Existenz aus natürlichen Voraussetzungen heraus entfaltet. Er soll, indem er die Natur zum Ausgang seiner geistigen Erkenntnis und Entscheidung macht und einbaut in seine Selbstverwirklichung, und dadurch, daß er sie als das ihm gemäße Feld der Betätigung seiner geistigen Kräfte, seiner Arbeit, seiner Sendung in die Schöpfung hinein ansieht, die Natur in Kultur umwandeln, und so die Natur teilnehmen lassen an seinem Gottesdienst, bis zur vollkommensten Form, im Sakrament. Der Mensch bringt so die stumme Kreatur zum Sprechen und damit Gott zur Sprache in ihr.

Das gleiche gilt von der *Welt des reinen, geschaffenen Geistes*. In der Mitte der Schöpfung steht nicht jener Bereich, der natürlich betrachtet, ihr vollkommenster ist, der des reinen, geschaffenen Geistes, in der Mitte der Schöpfung steht der Mensch, — weil Gott, das Wort Gottes, eingehend in die Schöpfung, in *diese* Mitte eingegangen ist; weil Gott nicht Geist geworden ist, nicht bloße Natur, sondern Mensch.

Dadurch hat Er die Welt des reinen, geschaffenen Geistes auf den Menschen hingeordnet. Sein Ja zum Menschen ist wie dessen Ja zu seinem Engel, Ja zum Worte Gottes, das Mensch geworden ist.

Zusammengefaßt: Das Wort Gottes, hineingesprochen in diese Welt und sie aufbauend — oder anders: diese ganze Welt, aufgefaßt als Fülle des fleischgeworfenen Wortes Gottes, das ist für uns „der redende Gott“. Wir stehen als Gläubige niemals außerhalb des Raumes dieses Wortes. Wir sind von innen und von außen ständig angesprochen durch dieses Wort. Wir sind es — und das ist entscheidend — in dem Maß unserer Verbundenheit mit dem menschgewordenen Worte Gottes. Die Vermittlung dieser Verbindung zu dem menschgewordenen Worte ist die Kirche, ist im Rahmen der Kirche der Glaube, das Sakrament und das heilige Recht.

Gott spricht in uns als das Wort, das Fleisch geworden ist und nicht nur unter uns, sondern auch in uns lebt, dadurch, daß wir in den sakralen Bereich dieser Kirche hineingenommen sind. Wenn uns das Wort der Taufe gesprochen wird, wenn uns das Wort der Wandlung gesprochen wird, dann leben wir aus diesem Worte Gottes. Dieses sakrale Wort aber lebt und wirkt ganz aus seiner Verbundenheit mit Christus. Es ist ja nicht der Priester, der *das Sakrament*, das Wort so wirksam macht, wie es ist. Es ist auch nicht die Kirche als Leib des Herrn im Unterschied zum Haupt — es ist das Haupt selbst, das Worte des Lebens, aus dem der Christ lebt.

In der gleichen Kirche lebt das Wort Gottes, das enthalten ist in der *Hl. Schrift*. Auch hier ist es nicht der Mensch im Bereich der Kirche, der bestimmte menschliche Worte prägte, denen aus irgendeiner besonderen äußeren Verbundenheit mit der Wirklichkeit Gottes besondere Pietät oder besondere Zuverlässigkeit zukämen. Es ist Gott selbst, der uns unmittelbar in den *Hl. Schriften* anspricht.

Es ist Gott selbst, der uns im Amt der Kirche, im Recht der Kirche anspricht. „Wer Euch hört, hört mich“. Es ist also nicht so, als ob die Kirche irgendwie eine Synthese zwischen dem reinen Worte Gottes wäre, das in die menschliche Innerlichkeit hineingesprochen ist, und dem aus irgendwelchen äußeren Gründen nötigen Rechtsschutz, etwa damit der Gehalt des Gotteswortes rein bewahrt werde. Nein, auch das Recht selbst gehört zum Worte Gottes. Auch im Recht der Kirche spricht der offenbarende Gott letztlich Sich selbst aus.

Nur der Christ, der ganz Christ ist und die ganze Fülle des Gotteswortes in sich aufnimmt, versteht etwas vom Worte Gottes. Das Sakrament allein, das Worte der Schrift allein, das Recht der Kirche allein ist nicht das ganze Gotteswort. Es muß noch *die innere Erleuchtung des Herzens durch den Heiligen Geist* hinzukommen. Auch wenn der Mensch im Sakramente lebt, auch wenn er immer wieder blättert in der *Hl. Schrift*, auch wenn er sich gehorsam dem kirchlichen Recht beugt, ist er nicht davon entpflichtet, in persönlich innerem Aufhorchen immer wieder zu Gott zu beten: „Erschließe Du mir die Fülle dieses Sakramentes! Eröffne Du meinen Geist dem Sinn Deiner Schrift! Laß mich begreifen, was Recht ist — hier und jetzt!“

Es ist aber weiter der gefallene Mensch, es ist der sündige Mensch, in den Gott hineinredet. So wird *Sein Wort Gericht*. Zugleich aber Begnadigung. Die unleugbare Wirklichkeit unserer Schuld ist nur ganz vom Worte Gottes her zu begreifen. Zwar wissen wir nicht im einzelnen und mit letzter Sicherheit, wie die Sünde in die *Schöpfung* kam. Aber die Andeutung der *Hl. Schrift*, die Ahnung des christlichen Glaubensbewußtseins und die Forschung der Theologen erhellen uns etwas diese Frage.

Man kann wohl sagen: Nicht die Sünde ist die Voraussetzung der Menschwerdung des Sohnes Gottes, sondern die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist die „Voraussetzung“ der Sünde. Im Anfang der Schöpfung steht die Hinordnung all dessen, was Gott in Seinem Worte schafft, auf das Fleisch gewordene Wort, Seinen Sohn. Diese Menschwerdung des Sohnes Gottes bestimmt die Hinordnung der Schöpfung auf das Hineinwachsen in jene lebendige Ordnung, die der Kreatur erst in Verbindung mit dem gottmenschlichen Leben ermöglicht wird. Die Grundlage dieser Ermöglichung ist der *Glaube*. So ist auch die Glaubensprüfung der ersten Geschöpfe, die zur Sünde der Engelwelt führt, nur zu begreifen auf dem Hintergrund der kommenden Menschwerdung. Der Engel, berufen, dem Menschen auf die Fülle der Menschwerdung des Sohnes Gottes hin zu dienen, versagt in dieser Prüfung. Er sucht, was seiner Natur gemäß ist, Herrschaft über den Menschen, im Widerspruch zu dessen übernatürlicher Bestimmung. Die Auswirkungen seines Sündenfalles sind die Sünden der Menschen, die Herrschaft des Teufels.

Es ist doch wohl nicht so, als ob in einer geheimnisvollen Vorzeit vor der Schöpfung des Menschen der zu seinem Diener bestimmte Engel in eine sittliche Entscheidung gestellt ward, die mit dem Menschen und damit mit dem Gottmenschen gar nichts zu tun hatte, fiel und verworfen ward. Es ist doch wohl so, daß dieser Engel, der in dem Auftrag stand, uns zur Verwirklichung unserer Christusbezogenheit hin zu verhelfen; Nein sagte, und daß das, was seitdem als dämonischer Einfluß uns ständig umgibt, Auswirkung dieses Falles ist. Wie konnte Gott solche Unordnung zulassen? Im Hintergrund steht das Geheimnis der Menschwerdung Seines Sohnes.

Wenn Gott Mensch wird, ist der Mensch nicht ganz verloren. Dann geschieht vielmehr das Ungeheuerliche, daß die ganze Last des Versagens der Menschheit eine Dornenkrone um ihr Haupt, um Christus flieht. Christus trägt die ganze Last Seiner Glieder. Seine Fleischwerdung wird zu einer Fleischwerdung in einer und aus einer durch die Sünde gezeichneten Menschheit. Damit aber ist klar: Nicht die Sünde behält das letzte Wort, sondern das Fleisch gewordene Wort, unser Erlöser. Von Ihm aus ist von vornherein gesichert, daß die Sünde im Menschen überwunden wird. Und daß damit nicht zuletzt die Sünde *und* Gott reden, sondern daß das Übermaß aller Sünde bereits von vornherein umgriffen ist durch das größere Übermaß Seiner Gnade.

Nehmen wir das so unbedingt konkret, wie es im ersten Matthäuskapitel ange deutet ist, im Stammbaum unseres Erlösers. Es enthält Hinweise auf immer neue Schuld, die die Menschwerdung des Sohnes Gottes dem Fleische nach immer neu vorbereitet. Da stehen die Namen der Menschen, die die Sünde gezeichnet, Thamar und Rahab, die Moabiterin und die verführte Frau des David: aus ihnen allen stammt Christus. Das heißt, man möchte fast sagen: er stammt „aus“ unserer Sünde. Aber so sehr kann der allheilige Gott das, was aus der Sünde stammt, in das Aller heiligste hineinwenden, daß es zu einer Verherrlichung des Vaters wird, so vollkommen, wie sie ohne Sünde nicht möglich gewesen wäre. Kann sich Gott vollkommener offenbaren, als dadurch, daß er über die Maße aller Schuld hinaus die Unermesslichkeit Seiner trotz allem verzeihenden Liebe offenbart? Ganz konkret: Das Erschütterndste am Wort Gottes in die Welt hinein ist dieses, daß die Schuld, die gleichsam zum Verstummen Gottes in die Menschheit führt, Gottes Sohn verstum-

men läßt — um dieser Schuld willen — im Liebestod am Kreuz. *Nie hat Gottes Liebe vernehmlicher gesprochen als da, wo das Wort Gottes im Tod am Kreuz verstummte.*

Damit ist wieder etwas Entscheidendes gesagt für unser Verständnis des redenden Gottes. Wir sind von Gott angesprochen in Jesus Christus, dem Gekreuzigten. Aber auch dieses Verstummen im Tod ist und bleibt, obwohl bereits die Überwindung der Schuld, nicht Sein letztes Wort an uns. Der Tod ist ja auch etwas Vorletztes; er stammt aus der Schuld, und diese wird nicht restlos überwunden, wenn nicht auch der Tod überwunden ist. Darum steht Christus von den Toten auf. *Er redet zu uns als der Auferstandene.* Das ist die Sprache, die Er jetzt zu uns spricht. Der Christus, der der eigentliche Spender der Sakramente Seiner Kirche ist, der Christus, der in Seiner hierarchischen Kirche uns dahin führt, wo Er selbst ist, das ist der auferstandene Christus; denn es gibt heute und in Ewigkeit keinen andern Christus mehr als den auferstandenen.

Auch dieses Sein Wort an uns ist gehüllt in geheimnisvolles Schweigen. Er spricht ja nicht so zu uns, wie Er vor Seiner Himmelfahrt zu den Aposteln im Saalé sprach, sondern so, wie es Seiner Verklärtheit und unserm irdischen Wandel entspricht. Er spricht in uns hinein, so, daß Sein in uns gesätes Wort uns verwandelt und aufgeht zu jener Frucht, als die wir einmal sind, was Er jetzt ist. Erst dann erschließt sich uns dieses Wort ganz, wenn es einklingt in jenes verheißene: „Kommt Ihr Gesegneten meines Vaters, besetzt das Reich, das Euch bereitet war von Anfang an.“

Wir schließen unsere Betrachtung über das Geheimnis des redenden Gottes mit einem schlichten Hinweis auf jene Gestalt unseres Glaubens und unserer Kirche, in der all unsere Aufgeschlossenheit für Gottes Wort zusammengefaßt ist, auf *die Gestalt der Jungfrau in Nazareth*. Als der ewige Gott Mensch werden wollte, sprach Er werbend einen bestimmten Menschen an: einen Menschen, der auf Grund begnadeter Wachsamkeit mehr als je ein anderer vor ihm und nach ihm ganz Ohr war für Gott, und der in seiner inneren Geöffnetheit für Gottes Wort den göttlichen Samen in seinen Schoß gesenkt erhielt, als er das Wort, das einzige der Antwort sprach, das der redende Gott von uns erwartet: „Mir geschehe nach Deinem Wort“. In diesem Wort ist die ganze Fülle des Wortes Gottes in die Schöpfung hinein und im besonderen an die Menschheit aufgenommen und ausgesprochen.

Entscheidend ist: „Im Anfang war das Wort“. Nicht die Tat in dem Sinn, der sie vom Wort unterscheidet! *Die Tat aller Taten ist das Verbum caro factum*, ist das Wort, Tat geworden als Fleisch. Diesem Wort erschließt sich in der Stunde der Verkündigung der Mensch, dieser einmalige, einzigartige, aber nicht als dieser eine — sondern als jener, der all unser Antworten zusammenfaßt in seinem Antworten: *Fiat mihi secundum verbum Tuum! Mir geschehe nach Deinem Wort!* Wir würden aber diese Antwort selbst falsch verstehen, ja diese Antwort wäre keine wirkliche Antwort, wenn sie nicht zunächst wäre — auch als Antwort — Wort, das Gott selbst ausspricht: denn „nicht darin besteht die Liebe Gottes, daß wir Ihn lieben, sondern, daß Er uns zuerst geliebt hat“. *Sein Wort ist nichts als Liebe.*